

Eberhard Aurich

# Antwort von Christoph Hein auf meine Beurteilung seines Romans „Das Narrenschiff“

Sehr geehrter Herr Christoph Hein,

Ihr Buch „Das Narrenschiff“ haben meine Frau und ich aufmerksam gelesen. Auch waren wir zu Ihrer Präsentation im Pfefferberg-Theater.

Anbei meine Gedanken zu Ihrem Buch.

Auch sende ich Ihnen meine Überlegungen zu den Gründen des Zusammenbruchs der DDR mit, damit Sie meine Meinung verstehen können.<sup>1</sup>

Eberhard Aurich  
22.04.2025

Sehr geehrter Herr Aurich,

Dank für Ihre mail.

Ihren Aufsatz „Warum ist der Sozialismus als System zusammengebrochen?“ habe ich gern gelesen, stimme in vielem zu und meine auch, dass die gescheiterte Utopie sie nicht aus der Welt brachte, sondern vom Kapitalismus immer wieder auf die Tagesordnung gesetzt wird.

So wie Heiner Müller sagte: Der Kommunismus existiert in der Traumzeit, und die ist nicht abhängig von Sieg oder Niederlage.

Ihre Anmerkungen zu meinem Narrenschiff allerdings treffen wenig genau. Bei den Worten zu Homer, Tolstoi und Historiker/Romanciers haben Sie recht wenig von der doch eindeutigen Ironie mitbekommen.

Und selbstverständlich ist Jürgen Kuczynski nicht Emser.

Emser ist eine erfundene Figur, der ich einige Züge von drei, vier mir bekannten Leuten gab. So einige Bemerkungen von meinem Nachbarn Jürgen Kuczynski.

Bei Ilbricht/Honecker glauben Sie Edmund Weber, ich dagegen Markus Wolf, für den es undenkbar war, Unsinn zu erzählen. Auch stimmt sein Bericht mit dem Umfeld überein (überraschende Absetzung Honeckers durch Ilbricht, noch überraschendere Wiedereinsetzung; Ilbrichts

---

<sup>1</sup> Das Kapitel „Warum ist der Sozialismus als System zusammengebrochen?“

Überlegungen zu größerer Nähe zur BRD, Moskaus Empörung darüber, dann die geheimen Bündnisse im Politbüro plus Segen aus Moskau; und schließlich die entwürdigenden Presse-Fotos von Ibricht im Bademantel).

Das alles spricht mehr für den Bericht von Wolf.

Im Übrigen: über dem Titel steht mein Name. Es ist mein Bericht, es sind meine Erfahrungen und Erlebnisse. Ein paar Millionen Ostdeutsche haben die DDR erlebt und werden ihr Erinnerungen haben, die wenig oder ganz anders sind als meine. Sie – „als Mitglied des ZK und Chef des Jugendverbandes ziemlich in der Nähe der Kapitänskajüte“ - haben alles noch anders erlebt; anders als die von der Kap.-Kajüte entfernten und ganz anders als jene, die von der Kap.-Kajüte verachtet, geschmäht, behindert worden sind.

Mit den besten Wünschen  
Christoph Hein, 22.04.2025

## Replik zu Heins Antwort

Sehr geehrter Christoph Hein,

herzlichen Dank für Ihre rasche Antwort und Ihre Wertschätzung meiner Überlegungen zum Zusammenbruch des Sozialismus.

Ihr Buch habe ich schon richtig verstanden. Es ist **Ihr** Bericht, es sind **Ihre** Erfahrungen und Erlebnisse. Andere mögen andere haben. Es soll außerdem ein Roman sein, also auch eine gewisse Fiktion. Dagegen gibt es an sich nichts einzuwenden. Mein Einwand bezog sich ja nicht vordergründig auf Ihr Buch, sondern darauf, wie es medial beurteilt wird. Ob sie es selbst so bewerten, kann ich nur vermuten. Nur weichen Sie selbst vom Romanhaften immer wieder ab. Es mischen sich reale Personen (auch namentlich genannte) mit fiktiven Persönlichkeiten. Auf Kuczynski wäre ich ja gar nicht gekommen, wenn Sie in der Berliner Zeitung nicht ausgerechnet auf ihn als eine der Quellen für Ihren Emser verwiesen hätten. Ich habe mir ja eigentlich nur erlaubt, darauf aufmerksam zu machen, dass Kuczynski nicht Emser sein kann.

Bezogen auf Ihre angeblich ironischen Historiker-Ambitionen im Gefolge von Homer und Tolstoi habe ich genau gelesen und im Pfefferberg-Theater zugehört. Sie haben der Berliner Zeitung gesagt: „Ich meine ohnehin, dass nicht die Historiker für die Geschichtsschreibung zuständig sind, sondern seit 2000 Jahren, seit Homer bis zu Tolstoi und Dostojewski, allein die Romanciers.“<sup>2</sup> Wenn Sie das wirklich nur ironisch meinen, dann sollten Sie aber nicht im Roman an Legenden stricken, die den Widerstand der Historiker hervorrufen müssen. Denn die Wahrheit beginnt bei den Fakten.

Deshalb nochmals zu Ibrichts Polen-Ambitionen, der angeblich noch Anfang der 50er Jahre darauf bestand, dass Schlesien und Pommern zur DDR gehören sollten. Auf seinen Artikel im ND von 1948 (!) hatte ich bereits verwiesen, auch darauf, dass er das Görlitzer Abkommen aushandelte und mit der „Oder-Neiße-Friedensgrenze“ die sowjetische Position untermauerte. Im Mai 1949 war er mit Pieck und Grotewohl in Warschau und Prag und erklärte dort, dass keine SED-Regierung mehr Ansprüche auf die deutschen Ostgebiete erheben werde. Der Görlitzer Vertrag vom Juli 1950 stand

---

<sup>2</sup> In diesem Staat ist das Grundbuch wichtiger als das Grundgesetz, Berliner Zeitung, 22./23.03.2025

objektiv den Übereinkünften der Alliierten von 1945 entgegen, es gab eben noch keinen Friedensvertrag mit Deutschland und keine endgültige Grenzregelung. Aber mit diesem Vertrag setzte die SED einen Kontrapunkt zur Adenauer-Politik, die die deutschen Ostgebiete weiterhin als deutsches Staatsgebiet ansah. Wlbricht wurde von Moskau dazu gedrängt, aber nach Meinung der Historiker hatte er damit auch kein Problem, hatte er selbst doch keinerlei familiäre Bande in diese Regionen. Er nahm für die Beziehungen zur Sowjetunion und Polen sogar den Hass vieler Vertriebenen auf sich. Nicht wenige von ihnen verließen deshalb auch die DDR gen Westen.<sup>3</sup>

Zur Ablösung Wlbrichts durch Honecker 1971 verweisen Sie in Ihrer Antwort zurecht in Stichworten auf die komplexeren Umstände dieses tatsächlich stattgefundenen Machtkampfes. Warum es Ihnen so wichtig ist, die Legende von Markus Wolf romanhaft nochmals nachzuerzählen, bleibt mir nur insofern verständlich, dass Sie etwas Action im Roman brauchten. Die eigentliche Auseinandersetzung um die Kontakte der SED zur SPD und die Gesellschafts- und Wirtschaftsstrategie zwischen der KPdSU und der SED wäre zu schwierig zu erklären gewesen. Ob man dem Fuchs (Wolf), dem Weber oder sonst wem glaubt, ist eigentlich nicht so wichtig. „Der von Stasi-General Markus Wolf auf der Grundlage einer Aussage des stellvertretenden Leiters des Personenschutzes behauptete Vorfall, nach dem Honecker am 2. Mai 1971 Wlbrichts Landsitz in Groß Dölln mit bewaffneten Kräften absperren und die Nachrichtenverbindungen kappen ließ, um Wlbricht im Falle, dass er sich weigern würde, die vorbereitete Erklärung zu unterzeichnen, festzusetzen, gehört ins Reich der Legenden. Das hatte Wlbricht bereits am 27. April getan.“<sup>4</sup> Das meint ein bekannter Historiker. Sie aber behaupten: „In meinem Buch erzähle ich sechs verschiedene Ereignisse, in denen die Hinterlassenschaften nicht mit der Geschichte übereinstimmen.“<sup>5</sup> Ihnen soll der Leser nun aber glauben?

Noch eine Bemerkung zu Ihrer Definition von Bildung. Auch da mögen Sie Ihre persönlichen Erfahrungen haben. Aber meine Frau und ich stieß auf, dass Sie immer wieder auf die Ungebildeten in der DDR verweisen, die letztlich Ihrer Meinung nach ziemlich viel Schuld trügen an einer verfehlten Politik. Besonders störte mich das beim Verweis auf die Neulehrer. War es nicht richtig, 1945 die Nazi-Lehrer zu entlassen? War es richtig, es im Westen nicht zu tun? Dort bedurfte es erst 1968, um etwas umzudenken. Wie wir mit der Nazi-Geschichte unserer Bürger umgegangen sind, ist sicherlich diskutierbar, aber hätten wir sie alle ihr Leben lang anklagen sollen? Mein Vater war in der NSDAP. Er hat sich später geschämt und als Bauarbeiter gearbeitet. Er wurde erst sehr spät SED-Mitglied, erst nach mir. Ich selbst zögerte wegen meines Vaters, als ich am Ende der EOS aufgefordert wurde, Parteimitglied zu werden. Erst ein Jahr später wurde ich es. Und welche Rolle spielten Gebildete in der DDR? Welches Niveau hatte das Bildungswesen? Mein Sohn ist heute Richter am Landgericht, meiner Frau Sohn ist Filmproduzent, ihre Töchter Lehrerinnen. Das alles ist ein Thema ohne Ende. Und wenn man die heutige Gesellschaft nach *gebildet* und *ungebildet* untersucht, dann kann man oft nur den Kopf darüber schütteln, wer uns gerade regiert. Über das deutsche Bildungswesen könnte man sehr kritische Bücher schreiben.

Nochmals herzlichen Dank für Ihre Antwort auf mein kritisches Urteil.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie zustimmen, dass ich unseren Dialog auf meiner Website veröffentliche.

Eberhard Aurich, 24.04.2025

---

<sup>3</sup> Siehe auch: Ilko-Sascha Kowalczyk: Walter Wlbricht. Der kommunistische Diktator, S. 257-259

<sup>4</sup> A.a.O., S. 688

<sup>5</sup> In diesem Staat ist das Grundbuch wichtiger als das Grundgesetz, Berliner Zeitung, 22./23.03.2025